

29. IX. 1917

### Ein wahres Wort an und über die tschechischen Sozialisten.

In der Brünner „Novosti“ (25. September) finden wir einen Artikel des Genossen A. M. Spera, der so wahre Worte enthält, daß wir ihn auch der deutschen Öffentlichkeit vorlegen wollen. Spera schreibt:

Ich sehe den Fehler unserer Führung darin, daß sie sich mit den bürgerlichen Parteien im Tschechischen Verband verbunden hat. Die Konsequenz dieses Bündnisses mit Leuten, für die ehemals die Sozialdemokratie nichts als Kampf hatte, war, daß man gehörig vom rücksichtslosen Klassen- und sozialistischen Standpunkt nachließ, der vom Parteiprogramm festgesetzt ist, und eine Neigung zum Nationalgefühl der nationalen Bourgeoisie vornahm. Die Rücksichten der Sozialdemokraten, daß der Tschechische Verband nicht gleich von Anfang an geschlossen werde, waren derart, daß mancher langjährige Parteigenosse darüber den Kopf schüttelte. Man muß zugeben, daß die sozialistischen Forderungen in den Hintergrund gestellt wurden, hinter Forderungen nationalen Charakters. Aus der Teilnahme am Tschechischen Verband erlossen für die sozialdemokratischen Abgeordneten, hauptsächlich aber für den Ödmannstellvertreter Genossen D. Schneral, jene Pflichten und Telegramme, die in den Reihen der Genossen viel Vergerniß und Unwillen erregten. Zu was für Konsequenzen die Teilnahme am Verband führt, sehen wir. Ich habe gleich, als die Sozialdemokraten in den Tschechischen Verband eintraten, vorausgesagt, daß eine so verschiedenartige Gesellschaft halb raufen werde; daß es aber zu so widerwärtigen Vorfällen kommen werde, wie wir sie im Kampf gegen die Sozialdemokratie jetzt sehen, das habe ich denn doch nicht gedacht. Der größte nationale Fanatismus beherrscht heute die Mehrheit des Tschechischen Verbandes. Ich glaube nicht, daß die am Verband beteiligten Personen daran keine Schuld tragen. Waren es etwa nicht gerade die Abgeordneten aus dem Verband, die durch ihren falschen Radikalismus absichtlich die Kampagne gegen die Sozialdemokraten hervorriefen? Und wenn unter solchen Umständen die Sozialdemokraten im Verband weiter bleiben, dann ist es wirklich nötig, daß sich die sozialistische Arbeiterkraft diesem Verbleiben dort, wo überhaupt für uns kein Platz war, weil wir dort für die Arbeiterkraft nichts gewinnen konnten, widersetze. Die Parole „Tschechischer Staat“ kann nicht so lobend sein, daß wir dafür den sozialistischen Grundfragen etwas vergeben, daß wir um feinetwillen die Linie des Klassenkampfes verlassen und von uns die letzten Reste des revolutionären Charakters der Partei abschütteln. Ich meine, daß der Sozialismus andere Ziele hat, als neue Staaten mit einer Regierung der Bourgeoisie zu bauen. Ich stelle mich damit zwar nicht gegen die nationale Selbstständigkeit und Gleichberechtigung, aber ich halte dafür, daß wir wegen dieser Forderung nicht andere, für das arbeitende Volk brennendere Fragen vergessen dürfen.

Wenn die Opposition des Genossen Modracel ruft, daß unsere Politik wieder proletarisch und sozialistisch sein soll, stimme ich vollkommen überein — nur daß sie Genosse Modracel selbst nicht machen will. Seine Forderungen nämlich weichen von einer grundsätzlichen sozialistischen Politik noch weit mehr ab als die heutige Führung der Partei. Genosse Modracel hält das gemeinsame Vorgehen mit dem Tschechischen Verband für notwendig, aber wir sollen, meint er, unveröhnliche Sozialisten sein. Wenn wir unveröhnliche Sozialisten sein sollen, dann müssen wir die bürgerlichen Parteien bekämpfen und dürfen nicht mit ihnen gemeinsame Politik machen, auch nicht in nationalen Dingen.

Genosse Modracel verlangt auch die Neutralisierung der Gewerkschaftsorganisationen und der Genossenschaftsbewegung. Damit begibt er sich jener wichtigen Forderung des Klassenkampfes, die bisher in unserer Partei mit Erfolg zur Geltung kam, und will die Gewerkschaftsbewegung auf das Feld der Neutralität treiben, auf dem sich der größte Teil der englischen und amerikanischen Gewerkschaftsorganisationen befindet, die so eifrig mithelfen, daß das Kriegsmorden recht lange dauere.

Uebrigens verlangt auch Genosse Modracel nicht einen Frieden um jeden Preis, er sagt das schon wie die Diplomaten, denen an der Verlängerung des Krieges gelegen ist: „Wir wollen einen Frieden, aus dem ein gerechteres Europa hervorgehen würde!“ Glaubt er, daß solanae der Kanitalis-

mus die Macht in den Händen haben wird, die gesellschaftlichen Ordnungen gerechter sein werden? Schließlich verzichtet er auch auf den Namen Sozialdemokratie und will ihn durch den Namen „radikaler Sozialismus“ ersetzen. Am Namen liegt allerdings nichts; aber es wäre nicht nötig, einen neuen Namen zu erdenken, und es wäre vielleicht an Stelle „radikaler“ passender „nationaler Sozialismus“, denn im ganzen Programm der Opposition dominieren die Forderungen nationalen Charakters, und darum sage ich, daß mit einer solchen Opposition die sozialdemokratische Arbeiterschaft nicht gehen kann. Der Fehler, daß die Führung der Partei etwas weiter in die nationale Politik geraten ist, soll nach der Opposition dadurch ausgebeßert werden, daß man in die nationale Gewässer noch tiefer hineinsteuern soll. Das ist wahrlich eine merkwürdige Reparierung der Reinheit der Partei!

Das klingt alles zwar sehr einfach, es hat aber den Vorzug, viel Wahres zu enthalten.